



**Multi-Asset-Experten (v.l.): Thorsten Rauch, Bantleon Institutional Investing; Nils Hemmer, Pioneer Investments; Jakob Tanzmeister, J.P.Morgan Asset Management**

# „Vom Sparerer zum Anleger“

War Investieren früher einfacher? Welche Instrumente helfen, Risiken wirksam zu begrenzen? Was können Multi-Asset-Lösungen leisten? Sechs Profis geben Antwort

**Die neueste Bundesbank-Statistik sagt: Der Vermögenszuwachs der Deutschen auf 5757 Milliarden Euro war 2016 vor allem Kursgewinnen bei Aktien und Fonds zu verdanken. Doch Aktien und Fonds hält nur eine kleine Minderheit der Bundesbürger. Eine traurige Statistik?**

**Thorsten Rauch:** Das ist zwar eine traurige Statistik, aber zugleich auch ein Ausdruck der mangelnden Aktienkultur in Deutschland. Viele Bundesbürger denken bei Aktien offenbar nur an die möglichen Kursverluste, nicht jedoch an die Chance auf Kursgewinne und Dividenden.

**Jakob Tanzmeister:** In der Tat ist es angesichts des anhaltenden Niedrigzinsumfelds erschreckend, dass immer noch über zwei Billionen Euro in kaum verzinsten Spareinlagen liegen. Die „deutsche Angst“ vor Kursverlusten oder Volatilität hat die Anleger insgesamt rund 200 Milliarden Euro gekostet, die sie – ohne viel Aufwand oder ohne das Risiko maßgeblich zu erhöhen – hätten ansammeln können: Wenn beispielsweise der Anteil auf den quasi unverzinsten Bankkonten von 40 auf 30 Prozent reduziert und die frei gewordenen zehn Prozentpunkte in Aktien bzw. Aktienfonds angelegt worden wären, hätte sich die Gesamtrendite eines Portfolios von 3,4 auf 4,4 Prozent erhöhen können.

**Nils Hemmer:** Uns Deutschen haftet nicht umsonst das Label an, eine Nation der Sparerer zu sein. Aber als Asset-Manager sehen wir auch, dass sich die Dinge bewe-

gen. Im Grunde wollen die Anleger eine Lösung für das Niedrigzinsdilemma sowie Stabilität in Zeiten erhöhter Volatilität und schauen sich daher gezielter um. Für das Jahr 2017 erwarten wir deshalb, dass Privatkunden sich dem Thema Anlage stärker zuwenden. Zudem wird die durch die Fondsanbieter wie auch durch den BVI betriebene Aufklärung dazu beitragen, dass die Privatkunden in puncto eigene Risiko-Einstufung informierter werden und somit gezielter spezifische Anlage-Optionen nutzen. Multi-Asset-Lösungen bilden in diesem Zusammenhang eine gute Brücke vom Sparerer zum Anleger.

**Christian Schneider-Sickert:** Natürlich ist das eine traurige Statistik – denn real, also nach Inflation und Steuern, verliert die Mehrheit mit Zinsanlagen derzeit also an Kaufkraft. Das wird gerade mit Blick auf die durch den demografischen Wandel entstehende Versorgungslücke im Alter für viele ein gewaltiges Problem. Auf lange Sicht gibt es keine andere liquide Anlageform als die Aktie, die Privatanlegern ähnlich hohe Renditen bringt. Unsere Berechnungen zeigen, dass Sie aktuell etwa 50 Prozent Ihres Vermögens in Aktien investieren müssen, um einen realen langfristigen Kapitalerhalt zu erzielen.

**Aktien sind in Deutschland auch deshalb nicht so gefragt wie in anderen Ländern, weil Kursverluste stets mit Stress gleichgesetzt werden. In der Stressforschung gibt es „Eustress“, positiven Stress. Sollte man Kursschwän-**



**Multi-Asset-Experten (v.l.): Stefan Ferstl, Arqon Asset Management; Christian Schneider-Sickert, LIQID; Lars Rosenfeld, Inter Portfolio**

**kungen als eine Art Eustress begreifen, weil dagegen die hohe Renditechance steht, und den sicheren Kaufkraft-Verlust bei Nullzinsen und wieder steigender Inflation als den wahren negativen Stress („Distress“) sehen?**

**Schneider-Sickert:** Fallende Kurse erzeugen Distress – egal, ob in Deutschland oder in anderen Ländern. Das zeigen die Forschungen unserer Behavioural-Finance-Experten. Die Ironie ist natürlich, dass ein langsam dahinschmelzendes Vermögen auf dem Sparbuch von vielen gar nicht wahrgenommen wird – ähnlich dem Frosch im langsam heißer werdenden Wasser.

**Tanzmeister:** Unsere Fondsmanager sehen die Marktschwankungen tatsächlich nicht nur als negativ an. Wenn die Volatilität steigt, gibt es für aktive Manager durch Fehlbewertungen gute Investmentchancen. Wer sich dem nicht gewachsen sieht, kann dies in einen Investmentfonds „outsourcen“ – aber leider empfinden deutsche Anleger diese häufig auch noch als zu riskant. Hier gilt es für Anlageberater anzusetzen und ggf. mit defensiveren Mischfonds eine Brücke zu den Kapitalmärkten zu bauen.

**Lars Rosenfeld:** Anleger sind überwiegend risikoavers. Sie sparen. Sie investieren nicht. Kapitalerhalt steht eindeutig im Vordergrund. Aus dieser Erkenntnis heraus haben wir unser Konzept für den IP White entwickelt. Unser Credo lautet hier, mit diesem Fonds ein stressfreies Investment zu ermöglichen.

**Hemmer:** Ich denke, dies ist der zweite Schritt nach dem ersten. Aufklärung ist meiner Ansicht nach der Schlüssel. Wir machen immer wieder die Erfahrung, dass Kunden sich der Risiken am Markt bewusst sind. Zugleich wollen sie aber höhere Erträge, als ihnen das vermeintlich sichere Sparbuch bietet. Hier ist es also wichtig, dass sie ein besseres Verständnis von Finanzfragen bekommen. Zudem zeigen Untersuchungen, dass die Bestimmung des richtigen Zeitpunkts für die Umschichtungen nicht möglich ist.

Wer ein kleines Vermögen aufbauen möchte oder für die Altersvorsorge spart, sollte vielmehr eine Strategie etwa über einen langfristigen Fondssparplan festlegen – denn es muss ja nicht direkt ein reines Aktieninvestment sein. Unser Haus bietet hierfür eine breite Palette von Multi-Asset-Lösungen, die regelmäßige Erträge aus verschiedenen Anlageklassen bietet.

**Stimmt eigentlich der Eindruck, den erfahrene Privatanleger oft äußern: Früher waren die Märkte einfacher zu bespielen. Die Zinsen waren auskömmlich, die Trends waren stabiler, Erkenntnisse aus der Vergangenheit ließen sich in der Gegenwart nutzen ... und waren auch in künftigen Jahren stets wertvoll?**

**Schneider-Sickert:** Aus meiner Sicht ist das eine Verklärung der Vergangenheit. Plötzliche und unerwartete Kursdellen an den Kapitalmärkten hat es schon immer gegeben. Denken Sie an den Blitzcrash von 1987, als der Dow Jones an einem einzigen Tag um 23 Prozent einbrach, oder nehmen Sie die heftigen Kursverluste infolge der Asien-Krise 1997. Doch die Aktienmärkte haben sich früher oder später immer wieder erholt und sich zu neuen Rekorden aufgeschwungen. Was heute natürlich anders ist: Die Zentralbanken haben die Zinsen auf historische Tiefs gedrückt. Entsprechend sind die Ertragserwartungen in fast allen Anlageklassen gefallen.

**Tanzmeister:** Es heißt ja nicht zu Unrecht: Die Entwicklung der Vergangenheit ist kein Indikator für die Zukunft. Der Blick in den Rückspiegel wird leider noch zu häufig genutzt, um eine Investmententscheidung zu treffen. Doch ist dieser zumeist ein schlechter Ratgeber, denn wir befinden uns beispielsweise aktuell in vielerlei Hinsicht an Wendepunkten, sei es von der Deflation zur Reflation, von der Geldpolitik zur Fiskalpolitik, von defensiven zu zyklischen Werten oder von Growth zu Value. ▶

## „Es ist wichtig, diszipliniert seine Anlageprozesse umzusetzen“

**Stefan Ferstl, Ariqon**  
Asset Management

### Wenn die Märkte schwieriger geworden sind – wie geht man als Multi-Asset-Manager heute damit um?

**Stefan Ferstl:** Es ist wichtig, diszipliniert seine Anlageprozesse umzusetzen und nicht bei jeder kleinen Marktänderung seine Investmentideen über Bord zu werfen. Die grundlegenden Dinge, wie Bewertungen oder makroökonomische Daten, haben sich nicht geändert, man muss nur die Geduld haben, sie in die Anlageprozesse zu implementieren. Natürlich muss man auch flexibel sein in der Auswahl der Anlageklassen und der Gestaltung der Asset-Allocation. Starre Modelle sind für das aktuelle Umfeld wohl nicht die richtige Lösung.

**Rauch:** Wichtig ist, dass man ein großes Spektrum liquider Asset-Klassen zur Auswahl hat und diese risikobewusst steuert. Das bedeutet, dass man einzelne Asset-Klassen zeitweise auch ganz aus dem Portfolio verbannen oder gegen Verlustrisiken absichern können muss.

**Schneider-Sickert:** Im aktuellen Umfeld kommt es mehr denn je auf eine klare Anlagestrategie – das heißt die systematische, langfristige Aufteilung einer Anlage auf verschiedene Anlageklassen – an. Sie bleibt die wichtigste Schraube für Rendite und Risiko. Und niedrige Kosten sind in Zeiten niedrigerer Erträge natürlich noch wichtiger geworden. Daher stehen sie für uns stets im Fokus.

**Rosenfeld:** Wir bevorzugen langfristiges Denken und Handeln und laufen nicht jedem Trend hinterher. Dazu gehört auch, sich aus Dingen rauszuhalten, von denen man nichts versteht. Dennoch ist in der heutigen Zeit auch ein hohes Maß an Flexibilität sowohl für die optimale Zusammensetzung der Quoten von Aktien, Anleihen und Liquidität als auch bei der Einzeltitelauswahl wichtig.

### Da Sicherheit den Anlegern so wichtig ist: Welche Möglichkeiten der Risikobegrenzung haben Sie, von denen der private Anleger, der zum Beispiel nur Streuung und Stoppkurse kennt, möglicherweise noch nicht einmal gehört hat?

**Hemmer:** Dies ist immer auch abhängig von der jeweiligen Strategie, die einem Fonds zu Grunde liegt. Bei unserer Discount-Balanced-Strategie zum Beispiel nutzt das Fondsmanagement am Markt verfügbare Derivate, mit denen es einen Risikopuffer für Aktieninvestments aufbauen kann. Der Vorteil dieses Vorgehens liegt in den erhaltenen Prämien. Sie stellen eine Absicherung gegen Kursverluste dar, da der Einstandspreis dadurch günstiger wird. Dagegen verringert sich die Gewinnchance durch die Tatsache, dass über diese Strukturen der Gewinn nach oben gedeckelt ist. Damit profitiert diese Art der Investi-

tionen bei leicht fallenden bis leicht steigenden Märkten. **Rauch:** Geheimnisse gibt es dabei nicht – der Teufel steckt aber wie so oft im Detail. Die Risikosteuerung erfolgt bei uns über den Einsatz von derivativen Instrumenten, also in der Regel Future-Kontrakten auf Zinsinstrumente, Währungen und Aktien. Damit lassen sich die zu Grunde liegenden Risiken sehr effizient austarieren, wenn man über entsprechende Erfahrungen im Einsatz dieser hochkomplexen und äußerst empfindlichen Instrumente verfügt.

**Tanzmeister:** Beim Global Income Fund managen wir das Risiko auf Gesamtportfolio-Ebene. Das bedeutet, dass wir bei jedem Investment überprüfen, ob der erwartete Ertrag das eingegangene Risiko wert ist. Dieses aktive Risikomanagement ist ein integraler Bestandteil der Portfolio-Konstruktion. Unser Ziel ist, das Risiko ex ante

abschätzen zu können und nicht ex post zu bemerken, wo etwas nicht gestimmt hat. Je mehr das Risiko ausbalanciert wird – und wir haben über 2500 Einzeltitel von rund 1500 Emittenten im Portfolio –, umso eher wird man erfolgreich sein. Für uns liegt der Schlüssel in der Diversifikation. Darüber hinaus achten wir natürlich auf die Bewertungen und die technischen Marktfaktoren. All das kann das Marktrisiko natürlich nicht kom-

plett ausschalten, aber es hilft auf jeden Fall, für alle Fälle gewappnet und in unterschiedlichen Marktszenarien erfolgreich zu sein.

**Schneider-Sickert:** In unseren passiv gemanagten Portfolios ist das wirksamste Instrument zur Risikobegrenzung ein sehr differenziertes Rebalancing, das bei uns aus einem mehrstufigen, Algorithmus-getriebenen Prozess besteht. In unserem aktiven Anlagestil setzen wir zum Beispiel in gewissen Marktsituationen Absicherungsgeschäfte ein, um die Risiken zu begrenzen. Eine permanente Absicherung oder risikobasierte Steuerungskonzepte sehen wir skeptisch, denn sie mindern langfristig den Ertrag. Für den realen Kapitalerhalt müssen Anleger zwischenzeitliche Schwankungen hinnehmen – egal, wie schwer diese Erkenntnis häufig fällt.

**Rosenfeld:** Eine Risikobegrenzung beginnt schon mit der Aufteilung in verschiedene Anlageformen wie Aktien, Anleihen und Liquidität und setzt sich bei der selektiven Einzeltitelauswahl fort. Eine wackelige Portfolio-Konstruktion wird durch den Einsatz komplexer Derivatestrategien nicht stabiler, davon bin ich überzeugt.

**Ferstl:** Streuung und Stoppkurse sind sicher die wichtigsten Elemente in der Risikobegrenzung. Wir arbeiten in unseren Fonds aber mit etwas komplexeren Varianten dieser beiden Methoden. So analysieren wir relative Performance-Werte unserer Investments mit charttech- ▶

## „Risikosteuerung erfolgt bei uns über derivative Instrumente“

**Thorsten Rauch, Bantleon**  
Institutional Investing

*„Entscheidend ist, dass ich mir klar darüber werde, welcher Anlegertyp ich bin“*

**Nils Hemmer,**  
Pioneer Investments

nischen Modellen oder berechnen Stoppkurse auf Grund normalisierter Volatilitäten. Alles, was das Risiko-Rendite-Verhältnis verbessert, wird gern implementiert.

**Ein Fonds gilt als erfolgreich, wenn er seinen Vergleichsmaßstab („Benchmark“) schlägt. Ist das aus Ihrer Sicht die richtige Beurteilung?**

**Tanzmeister:** Nein, gerade in diesem herausfordernden Marktumfeld sollte ein Manager die Flexibilität haben, in die ertragreichsten Marktsegmente investieren zu können, und nicht zu eng an einer Benchmark orientiert sein. Der Vergleichsindex unseres Fonds spiegelt deshalb auch nur sehr grob dessen Ausrichtung wider. Für uns zählt das absolute Ertragsniveau, dabei suchen wir weder die höchsten Renditen, noch würden wir für mehr Rendite das Risiko erhöhen, sondern wir streben ein attraktives und wettbewerbsfähiges Ertragsniveau bei gleichzeitigem moderatem Kapitalwachstum an. Natürlich messen auch wir unseren Erfolg auf gewisse Weise anhand von breiten Marktindizes als Maßstab. Allerdings liegt das Augenmerk nicht auf der reinen Outperformance gegenüber einer Benchmark, sondern dem Vergleich einer risikoadjustierten Ertragskomponente einzelner Anlageklassen gegenüber dem Markt. Und da haben wir unsere Ziele voll erfüllt.

**Ferstl:** Aus der Sicht eines professionellen Investors, der Vergleichbarkeit von Investments sucht, ist das sicher richtig. Aus der Sicht eines Privatinvestors ist das eher irrelevant. Hier zählen absolute Erträge viel mehr als relative Erträge. Fonds werden dann als erfolgreich empfunden, wenn man über einen längeren Zeitraum damit einigermaßen stabil Geld verdienen kann.

**Rosenfeld:** Wenn ein Portfolio-Manager die Benchmark schlägt, ist das immer eine gute Leistung. Genauso wichtig ist es aber zu beurteilen, unter welchen Bedingungen dies geschehen konnte. Etwa nur in steigendem oder auch in fallenden Märkten? Risikokennzahlen wie Volatilität und maximaler Verlust spielen aus unserer Sicht heute eine deutlich bedeutendere Rolle als noch vor drei oder fünf Jahren.

**Hemmer:** Sie können sich heute nicht mehr allein auf die Benchmark beziehen. Wichtig sind ebenso Kennzahlen, die das verwendete Risiko des Fonds in Betracht ziehen, wie zum Beispiel die Sharpe-Ratio. Außerdem haben zunehmend mehr Fonds einen Benchmark-unabhängigen Charakter wie zum Beispiel Absolute- oder Income-orientierte Fonds. Für mich ist aber vor allem der Fonds erfolgreich, der die Kundenerwartung abdeckt.

**Eine andere verbreitete Sichtweise: Anleger blicken auf die Performance der Vergangenheit und schreiben die**

**se in ihren Erwartungen an die Fondserträge der Zukunft gern fort. Können das die Anleger heutzutage noch bedenkenlos tun?**

**Hemmer:** Konnten sie es je? Ich denke, dass es immer schon sehr gewagt war, aus einer Rückwärtsbetrachtung Ableitungen für die Zukunft vorzunehmen. Viel entscheidender ist, dass ich mir als Anleger im Gespräch mit meinem Berater klar darüber werde, welcher Anlegertyp ich bin und welche Risiko-Einstufung zu mir passt – denn nur so kann ich gezielter spezifische Anlage-Optionen nutzen.

**Rauch:** Die Frage, um Investmententscheidungen hinsichtlich des Risiko-Ertrags-Profiles für die Zukunft zu treffen, darf nicht lauten: „Was lief in den letzten drei oder fünf Jahren gut?“ Die richtige Frage wäre eher: „Was kann angesichts des aktuellen wirtschaftlichen und politischen Umfelds in den kommenden drei bis fünf Jahren einen Mehrertrag bringen?“ Natürlich hat niemand die Glaskugel – weder der Anleger noch wir als Kapitalanlagegesellschaft. Gerade im Performance-getriebenen deutschen Markt wird gern auf die Top-Performer der vergangenen Jahre zurückgegriffen – warum auch nicht? Der Berater kann

sich bei der Empfehlung dem Kunden gegenüber auf den guten Track-Record des Fonds der letzten Jahre berufen. Wenn sich nun allerdings das Marktumfeld bereits geändert hat oder offenkundig ändern wird – beispielsweise auf Grund unkonventioneller Maßnahmen von Zentralbanken, schwarzer Schwäne und damit verbundener extrem hoher Volatilitäten –, ist Flexibilität bei der Wahl der Anlageklassen gefragt. Hier leisten Multi-Asset-Fonds einen wertvollen Beitrag im Sinn des Anlegers.

**Ferstl:** Das ist eine sehr gefährliche Herangehensweise, zumal jeder Investmentfonds in einem bestimmten Marktumfeld erfolgreich ist. Es gibt praktisch keine Produkte, die immer ihre Benchmark schlagen. Leider tendieren Kunden dazu, Fonds dann zu kaufen, wenn sie gerade sehr erfolgreich waren und sich vielleicht am Ende des für sie günstigen Marktumfelds befinden. Daraus resultieren oft zyklische Fehlentscheidungen, die zu suboptimalen Ergebnissen führen. Viel wichtiger ist es, sich eine Meinung für die Zukunft zu bilden und auf dieser Basis Anlageentscheidungen zu treffen. Da dies für viele Privatkunden schwierig ist, sollte man eine gute Anlageberatung in Anspruch nehmen oder zu vermögensverwaltenden Fonds greifen, die den Kunden diese Entscheidung abnehmen.

**Schneider-Sickert:** Viele Anleger machen den Fehler, zum Beispiel beim Fondskauf allein darauf zu achten, wie erfolgreich ein Produkt in der Vergangenheit war. Doch das greift zu kurz: Der Fondsmanager kann schlicht Glück ►

*„Risikokennzahlen spielen heute eine wichtigere Rolle“*

**Lars Rosenfeld,** Inter Portfolio

*„Aktividenden sind erfahrungsgemäß etwas weniger volatil als Gewinne und Kurse“*

Jakob Tanzmeister, J.P.Morgan  
Asset Management

gehabt oder seine Strategie in einer bestimmten Marktphase funktioniert haben. Das ist keine Erfolgsgarantie für die Zukunft. Wir wählen die aktiven Fonds, in die wir investieren, deshalb nach einem Kriterienkatalog aus, in dem die Performance der Vergangenheit nur ein Faktor unter vielen ist.

**Nach all dem in unserem Roundtable Gesagten: Ist es heutzutage letztlich alternativlos, in einem Multi-Asset-Portfolio Aktien hoch zu gewichten – obwohl Aktienkurse an vielen bedeutenden Märkten Höchststände erreicht haben?**

**Rosenfeld:** Anleihen haben sicherlich ein geringes Renditepotenzial. Dies gilt auch für Investments in Immobilien. Gleichzeitig besitzen Asset-Klassen wie Devisen oder Rohstoffe aus unserer Sicht kein attraktives Ertrags- bzw. Risikoprofil. Aktien weisen dagegen derzeit ein entsprechend gutes Profil auf. Die anhaltende konjunkturelle Belebung gibt vor allem den europäischen Aktienmärkten Rückenwind. Der Gewinnrendenzug europäischer Aktiengesellschaften hat sich spürbar verbessert, und im Gegensatz zum amerikanischen Aktienmarkt sind deren Bewertungen günstiger. Zieht man aber einen Vergleich zu ihrem historischen Durchschnitt, sind auch europäische Aktien aktuell überbewertet. Die Höhe der Aktienquote sollte demzufolge zu den Zielen des Fonds passen. Neben dem Renditeziel spielen auch Volatilität und Stabilität für Investoren eine zentrale Rolle. Erreicht ein Fonds, wie unser IP White, diese Ziele, sinkt auch der Stressfaktor für den Anleger.

**Tanzmeister:** Die Asset-Allocation in unseren Income-Strategien spiegelt unsere Zuversicht wider, dass die wirtschaftliche Dynamik im Jahresverlauf weiter zunehmen wird. Wir sehen uns in unserer Übergewichtung von Aktien bestärkt. Auch wenn eine vorübergehende Konsolidierung an den Aktienmärkten möglich erscheint, rechnen wir 2017 mit einer guten Wertentwicklung. Im derzeit freundlicheren globalen Umfeld bringen wir dies durch eine breite regionale Diversifikation zum Ausdruck. Außerdem sei erwähnt, dass wir uns als Income-Investor ja insbesondere auf Dividendenaktien fokussieren. Aktividenden zeigen sich erfahrungsgemäß etwas weniger volatil als Gewinne und Kurse und bilden einen weiteren wichtigen Baustein im Gesamtertrag des Global Income Fund.

**Rauch:** Aktien sind innerhalb eines Multi-Asset-Fonds die Anlageklasse mit dem größten Potenzial – nach oben wie nach unten. Seit dem Ende der Finanzmarktkrise im März 2009 befinden sich die Aktienmärkte tendenziell in einem

Aufwärtstrend. Und weil nach der Krise bekanntlich vor der Krise ist, wird die Fallhöhe somit täglich größer. Eine flexible Aktienquote, die bei einem Aktienmarkt-Crash auch mal komplett auf null gefahren werden kann, ist aus unserer Sicht deshalb unerlässlich. Angesichts dessen ist der Fonds Bantleon Family & Friends auch darauf ausgelegt, sein derzeitiges Aktienengagement von 30 Prozent im Fall einer anhaltenden Korrektur vollständig deinvestieren zu können.

**Hemmer:** In einem breit diversifizierten Multi-Asset-Produkt wird es immer einen Platz für Aktien, aber auch für Renten geben. Diversifikation der Renten auf Regionen und Rating-Klassen ist hier empfehlenswert. Es ist unsere Aufgabe als aktive Manager, hier das notwendige Fingerspitzengefühl zu haben und die Entwicklungen

an den Märkten genau zu beobachten. Nur so können unsere Fondsmanager Anpassungen vornehmen, sobald sie Handlungsbedarf sehen. Und da bin ich wieder bei meinem Punkt, dass dies auch die Stärke eines aktiven Managements ist. Wir bei Pioneer Investments verwalten rund 50 Prozent unseres Gesamtvermögens – somit über 100 Milliarden Euro – in Multi-Asset-Produkten. In Deutschland liegt der Anteil bei einem Drittel des verwalteten Volumens. Für uns kann ich also sagen, dass wir

mit unserer Multi-Asset-Produktpalette sehr gut im Markt verankert sind.

**Schneider-Sickert:** Wenn es zur Risikoneigung des Anlegers passt, ja. Denn, wie gesagt, muss man aktuell etwa 50 Prozent seines Vermögens in Aktien investieren, um langfristig einen realen Kapitalerhalt zu erreichen. Natürlich sind Aktien nicht mehr billig, vor allem in den USA. Mit Rückschlägen muss man auf diesem Niveau immer rechnen. Insgesamt sind in den nächsten Jahren aber real positive Renditen zu erwarten. Wichtig ist auch der vergleichende Blick auf andere Anlageklassen: Denn Anleihen und auch zum Beispiel Immobilien in Großstädten sind im Verhältnis zu ihren Erträgen deutlich höher bewertet als Aktien. Für erfahrene Privatanleger sehen wir eine attraktive Alternative in Private Equity – denn hier liegt die Ertragserwartung weiterhin deutlich über Aktien.

**Ferstl:** Die Flexibilität, auf die Märkte reagieren zu können, ist eher ausschlaggebend. Aktien sind sicher ein wichtiger Baustein in einem Portfolio, aber auch im Anleihenbereich gibt es abseits der Staatsanleihen immer noch attraktive Segmente. So setzen wir in unseren vermögensverwaltenden Fonds gern auf High-Yield-Anleihen oder auch auf Papiere aus den Schwellenländern. Zur Diversifikation eignet sich auch das ein oder andere alternative Investment. ■

*„Man muss etwa 50 Prozent des Vermögens in Aktien investieren, um Kapital real langfristig zu erhalten“*

Christian Schneider-Sickert,  
LIQID